

**KURHANNOVERSCHE
LANDESAUFNAHME
DES
18. JAHRHUNDERTS**

BEDERKESA

Bederkesa, Börde Ringstedt, Altluneberg im Jahre 1764

Erläuterungen zum Blatt 11 Bederkesa der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts.

Maßstab 1:25 000.

Die Landesaufnahme zwischen Weser und Elbe

Die Kurhannoversche Landesaufnahme ist das erste große und wohl auch schönste niedersächsische Kartenwerk. Die flächendeckende topographische Landesaufnahme des Kurfürstentums Hannover 1764/86 gilt als Meisterwerk der Kartographie.

Die Trassenführung für den beabsichtigten Bau eines Kanals zwischen Hamme und Oste als Weser-Elbe-Verbindung im Herzogtum Bremen sowie die Moorkolonisation bildeten den Anlaß für die Erstellung neuer Kartengrundlagen für dieses Gebiet. König Georg III von England, der damalige Landesvater des Kurfürstentums Hannover, ordnete nach den ersten Blättern aus Begeisterung über die Darstellungsweise sowie die kartographische und inhaltliche Qualität die Erfassung des gesamten Kurfürstentums Hannover an. Wirtschaftliche und militärische Erwartungen spielten zudem eine nicht unwesentliche Rolle bei diesem Auftrag.

Von 1764 – beginnend an der Küste – bis 1786 sind 172 Blätter der Kurhannoverschen Landesaufnahme im Bereich des alten Kurfürstentums Braunschweig-Lüneburg entstanden.

Ursprünglich wurden jeweils 2 Originale angefertigt, für die Regierung in Hannover und für den König in London. Der jetzigen farbigen Ausgabe ist die englische Ausgabe zugrunde gelegt, die einen mehrfachen Ortswechsel erlebte:

von London nach Hannover (1826), zum Preußischen Generalstab (1868), in die preußische Staatsbibliothek (1819), kriegsbedingte Auslagerung und endlich in den Besitz der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin.

Seit 1960 werden vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Abteilung Landesvermessung – einfarbige Reproduktionen der Kurhannoverschen Landesaufnahme herausgegeben.

Die jetzige mehrfarbige Ausgabe der Kurhannoverschen Landesaufnahme vermittelt, in Verbindung mit den damaligen Bedingungen in Vermessungstechnik und Kartographie, eine äußerst genaue anschauliche Darstellung der Siedlungs- und Landschaftsstrukturen.

Der Originalmaßstab des Kartenwerks von 1:21 333,5 ist zum besseren Vergleich vergrößert worden, auf den Maßstab des Meßtischblatts von 1:25 000. Dieses ist im 19. Jahrhundert entstanden und wird heute als Topographische Karte (TK 25) aktuell gehalten.

Weitere Informationen zu Herstellung und Inhalt der Karte sind dem Beiheft mit Erläuterungen von F. Engel zu entnehmen (siehe Literaturverzeichnis).

Das Kartenblatt Nr. 11 der Kurhannoverschen Aufnahme ist zwar dem Amt Bederkesa gewidmet, doch ist von dem Amtsbezirk lediglich der südliche Teil sichtbar. Hier verlief die Amtsgrenze entlang der Geeste und dem »Drittgeest Bach«.

Südlich der Geeste zeigt die Karte die nördlichen Ausläufer der Börde Beverstedt sowie Teile der angrenzenden Ämter Vieland (die Ortschaft Bramel) und Bremervörde (den Ort Drachel).

Wegen der herausgehobenen Darstellung und ihrer damaligen Bedeutung sind im folgenden das »Amt Bederkesa« sowie das »Adlig Freie Damm Altluneberg« näher beschrieben.

Das Amt Bederkesa um 1770

von Ernst Beplate

Das Amt Bederkesa bestand gegen 1770 aus den Börden Ringstedt und Debstedt. Nur die Börde Ringstedt – ihre Ausdehnung war weitgehend mit der heutigen Samtgemeinde Bederkesa identisch – ist eingezeichnet. Allerdings fehlt der nördliche Teil mit den Ortschaften Fickmühlen und Flögeln. Auch der Flecken (Minderstadt) Bederkesa und Anke-lohe sind nicht vollständig wiedergegeben. Zur Börde Debstedt gehörten die Ortschaften Debstedt, Langen, Holbel, Sievern, Spaden und Wehden. 1785 zählte das gesamte Amt 5422 Einwohner. Heute hat allein die Samtgemeinde Bederkesa die doppelte Einwohnerzahl.

Für jede Ortschaft ist die Feuerstellenzahl gegeben, wobei jede Stelle in der Regel für ein Wohnhaus steht. Die Zahlen sind jedoch nicht als absolut zu nehmen. Nach Aufstellungen im Niedersächsischen Staatsarchiv Stade zu urteilen dürfte zumindest die Feuerstellenzahl für den Flecken Bederkesa zu hoch gegriffen sein. Wahrscheinlich hat der Erheber auch alle Backhäuser mitgezählt.

Die verschiedenen Farben auf der Karte kennzeichnen nicht wie sonst üblich die verschiedenen Höhenlagen, sondern die Nutzung des Landes. Grün bezeichnet die Wiesen, die in der Regel entlang der Gewässer und in den Niederungen lagen. Bräunliche Gebiete zeigen Moore an. Ein riesiges geschlossenes Moor nahm fast den gesamten Nordosten des Amtes Bederkesa ein. Es erstreckte sich von den Ortschaften Meckelstedt und Großenhain bis fast vor die Tore von Bremervörde. Dieses Moor war bei der umwohnenden Bevölkerung gefürchtet, denn es galt als Rückzugsgebiet für lichtscheues Gesindel und für Wölfe. Der letzte Wolf wurde um 1750 zwischen Großenhain und Meckelstedt erlegt. (Meckelstedt ist hier als Meckelsen verzeichnet, es handelt sich dabei um die plattdeutsche Version). Neben den Mooren beherrschten die ausgedehnten Heideflächen die Landschaft. Während die Menschen die Heide als Weide und zur Streugewinnung nutzten, dienten die Moore als Torfspender. Torf stellte damals das Heizmaterial, denn Holz war für den Amtseinwohner zu teuer.

Das Amt Bederkesa verfügte zwar schon über erhebliche Waldgebiete – in ihrer Ausdehnung waren sie meistens geringer als heute –, doch der Holztertrag konnte sich bei weitem nicht mit dem heutigen messen. Es gab verschiedene Gründe dafür. Einmal bot sich der Wald sehr licht, zudem richtete das eindringende Vieh immer wieder große Schäden durch Verbiß an. Zudem fehlten 1770 in den Amtswaldungen noch weitgehend die schnellwachsenden Nadelbäume. Buchen und Eichen beherrschten dagegen das Feld.

Zwischen den Waldungen, Mooren und Heidegebieten verstreut lagen die Äcker. Sie waren immer in Blöcken angeordnet. Ein dichter Busch- und Baumkranz umgab sie; man hatte sie »begraben«. Das Begraben mußte geschehen, weil das Amt Bederkesa noch keine eingezäunten Weiden kannte.

Das Begraben der Felder geschah auf folgende Art: Um das zu schützende Areal wurde ein Graben gezogen. Den Aushub schichtete man daneben als Wall auf und bepflanzte ihn dicht mit Buschwerk. Graben und Buschwerk erfüllten die Funktion des heutigen Weidensaunes.

Jede Ortschaft verfügte über Hirten für Kühe, Gänse, Schweine usw., die ihre Tiere an Wegrändern, auf abgeernteten Feldern und Wiesen sowie in der Heide grasen ließen. Über Weiden im heutigen Sinne gebot die Börde Ringstedt nicht, hier herrschte an Graswuchs immer Mangelware. Reine Grasstücke wurden nur zum Heuen genutzt.

Wegen ihres Geestbodens galten die Felder der Börde Ringstedt als wenig ertragreich. Den nährstoffarmen Boden konnten die Bauern nur ungenügend durch Dünger anreichern, den Mist zählte ebenfalls zur Mangelware. Die Ursache dafür lag in der bescheidenen Tierhaltung. Angebaut wurden Getreide und Rüben, noch keine Kartoffeln. Bei dem Getreide herrschte der Roggen vor. Es folgten Hafer und Buchweizen sowie ganz geringe Mengen von Gerste. Weizen und Mais fanden sich nicht.

Ein landschaftsprägendes Merkmal stellten auch die vielen kleinen Seen und Teiche dar. Sie versorgten die Bevölkerung mit Fisch. Heute sind die Gewässer fast alle verlandet oder trockengelegt worden, so die Mühlenteiche zu Hainmühlen und Fickmühlen.

Große Probleme bereitete das Überschußwasser der großen Seen im Amt Bederkesa. Der Bederkesaer See und der Flögelner See führten immer wieder zu riesigen Überschwemmungen in ihrer Umgebung, aber auch im Steinauer Gebiet. Dabei verdarb die so wichtige Heuernte oft vollständig. Um den Überschwemmungen Einhalt zu gebieten, wurde 1768/69 per Hand ein kleiner Kanal vom Südteil des Bederkesaer Sees hin zur Wittgeest bei Ringstedt gegraben. Doch das Gefälle des Kanals reichte nicht aus für den gewünschten Wasserabfluß. Daher wurden an der Stelle, an der heute die Landstraße Bederkesa-Lintig den Geeste-Elbe-Kanal überquert, zwei Schöpfmühlen gebaut. Obwohl sich später eine dritte Mühle hinzugesellte, wurde der Kanal nicht seiner Aufgabe gerecht. Man legte ihn daher nach nur wenigen Jahren still und verkaufte die Bockmühlen auf Abbruch.

In der Nähe von Alfstedt passierte der Kanal den »Burgwall«. Mitte des 19. Jahrhunderts mußte diese unerforschte Anlage dem Bau des Geeste-Elbe-Kanals weichen. Ob es sich bei dem Burgwall um eine Motte (befestigter Turmhügel) oder um eine Befestigungsanlage ähnlich der im Holzburger Wald handelte, bleibt ungeklärt.

Die Menschen in den Dörfern der Börde Ringstedt verdienten sich ihren Lebensunterhalt weitgehend über die Landwirtschaft, einige auch über ein Handwerk, wie z. B. Schmied,

Schuster oder Schneider. Wieder andere arbeiteten als Tagelöhner oder gar als Hollandgänger. Tagelöhner setzte man gerne beim Torfgraben ein, Hollandgänger verdingten sich dagegen als Saisonarbeiter in Westfriesland. Die meist nur kleinen Höfe unterlagen alle dem Meierrecht, d. h. die Bauern waren nicht Eigentümer von Grund und Boden, sondern sie hatten diesen vom Staat oder der Kirche in Erbpacht erhalten. Der Viehbestand hielt sich in engen Grenzen, auch bei Vollhöfen. Sie verfügten im Durchschnitt über drei bis fünf Pferde und fünf bis zehn Kühe. Die vorherrschenden Halbhöfe und die Brinksitzereien brachten es nur auf bis zu zwei Pferde und bis zu fünf Kühe. Viele der Kleinbauern besaßen aber kein Pferd und spannten die einzige Kuh vor den Pflug.

»Adeliche Häuser«, sprich Güter, gab es in Alfstedt, Elmlohe und Fickmühlen. Ihnen kam der Status eines Lehngutes zu; sie gehörten den Herrn von der Lieth. Die Landflächen dieser Güter entsprachen aber nur denen eines heutigen bäuerlichen Mittelbetriebes. Ihr Getreide konnten die Bauern der Börde Ringstedt in den Windmühlen zu Bederkesa und Hainmühlen sowie in den Wassermühlen zu Hainmühlen und Fickmühlen mahlen lassen. In früheren Zeiten hatte es Wassermühlen auch in Alfstedt (Mühlenhop) sowie bei Elmlohe (Neumühlen) gegeben. Wegen nicht ausreichender Wasserkraft stellten diese Betriebe ihre Arbeit ein.

Die Fahrt zu den Mühlen erwies sich als sehr beschwerlich, denn Straßen im heutigen Sinne gab es nicht. Von dem innerörtlichen Verkehrsnetz abgesehen, handelte es sich überall um unbefestigte Wege. In tiefergelegenden Gebieten waren die Wege zu Dämmen aufgeschüttet, damit sie während der Regenperioden passierbar blieben.

Die Hauptverkehrsader durch die Börde Ringstedt bildete die Straße Dorum–Fickmühlen–Bederkesa–Lintig–Ringstedt–Köhlen–Drittgeest. Sie führte weiter nach Bremervörde und war abschnittsweise gepflastert. Auf dieser Straße fuhr auch die seit 1743 das Amt Bederkesa passierende Postkutsche. Sogenannte Steinstraßen fanden sich nur innerhalb einiger Ortschaften. Eine Steinstraße bestand in der Regel aus einer gepflasterten Bahn und dem einspurigen Sommerweg. Als Pflasterung mußten Granitsteine herhalten, die die Amtseinwohner in der Feldmark gesammelt hatten. Auch die Holzbrücken in den Straßen, wie z. B. in Fickmühlen und Hainmühlen, ließen sich immer nur von einem Fuhrwerk passieren. Zwischen Marschkamp und Bramel führte keine Brücke über die Geeste, sondern hier gab es eine Fähre an der ehemaligen Zollstelle Koggenburg.

Der Flecken Bederkesa

Der Flecken Bederkesa stellte den größten und wichtigsten Ort im gleichnamigen Amt dar. Dadurch, daß die Verwaltung hier untergebracht war, kam Bederkesa eine Zentralfunktion zu. 1770 wohnten im Flecken gut 1100 Menschen, heute sind es rund 4000. Der Ort stellte im Grunde ein mehrachsiges Straßendorf dar. Wie auch heute noch bildeten die Gröpelinger und die Mattenburger Straße die Hauptverkehrsader. Die Bergstraße war wichtig für die Kunden der über dem Ort thronenden Bockmühle. Damals gab es nur den alten Teil des heutigen Mühlenweges. Die Amtsstraße bildete den Zugang zu der in der Burg untergebrachten Amsverwaltung, während sich über die Seebeckstraße der »Hafen« (Hafen) vor der heutigen Seelust erreichen ließ. Fast alle Straßen verfügten nicht über ihre heutige Länge. Die Gröpelinger Straße endete nur knapp hinter der Stelle, wo heute die Ankeloher Straße zum Campingplatz hin abbiegt. Diese Straße gab es zwar

damals auch schon, doch führte sie die Bezeichnung Lintiger Damm. Sie stellte die einzige Verbindung zwischen Bederkesa und Lintig dar. Ankelohe ließ sich nur via Lintig erreichen. Die Mattenburger Straße endete in etwa bei der heutigen Holzrburger Straße, die Bergstraße verfügte dagegen schon über ihre heutige Länge.

Nur entlang dieser aufgezeigten Achsen erstreckte sich das Bederkesaer Siedlungsgebiet, die Höhenlagen nahmen die Felder ein.

Die Burg, auf der Karte als »Amts-Haus« bezeichnet, diente der Amtsverwaltung als Domizil. Ihre alten Mauern beherbergten die Amtsstube sowie die Wohnung des Amtmannes. 1770 hieß der Amtmann Freiherr Grote. Sein Stellvertreter, der Amtschreiber, residierte im gegenüberliegenden Gebäude, dem heutigen Verkehrsamt. Da die beiden Verwaltungsbeamten auch die Richterfunktionen ausübten, verfügte Bederkesa über ein Gefängnis und eine Richtstätte. Das Gefängnis befand sich auf dem Burggelände, der Galgen stand südlich des Ortes auf dem Galgenberg. Die Richtstätte ist als »Gericht« auf der Karte auszumachen. Um 1750 fand hier die letzte Hinrichtung statt. Eine junge Magd mußte einen Diebstahl mit dem Tode büßen. Benutzern der Straße nach Drangstedt, heute trägt sie den Namen Alter Postweg, blieb der weithin sichtbare Galgen eine ständige Mahnung bezüglich ihres Lebenswandels.

Die Einwohner des Fleckens betrieben fast alle Landwirtschaft, doch ihre Ackerflächen waren so gering, daß die Ernten nicht zur Bestreitung des Lebensunterhaltes ausreichten. Alle Einwohner übten daher zusätzlich ein Handwerk oder ein Gewerbe aus. Bederkesa als Zentralort sowie der im Herbst stattfindende Krammarkt sorgten für Kundschaft. Besonders zahlreich waren die Brauer und Brenner vertreten. Die kleinen Brauereien stellten ein Braunbier her, das unter der Bezeichnung »Söhlenkerl« guten Absatz im Lande Hadeln und im Lande Wursten fand. Dorthin gelangte der Gerstensaft in der Regel auf Booten, die im Seebeck (Hafen) von Bederkesa beladen wurden und dann auf der Aue und der Medem bis nach Otterndorf fuhren. Auf ihrer Rückfahrt brachten die Kähne meistens Ware für die Bederkesaer Kaufmannschaft mit. Deren Geschäfte lagen fast alle am Marktplatz, ebenso die 1743 errichtete Poststation. Bei der eingezeichneten Kirche handelt es sich nicht um den heutigen Bau im gotischen Stil, sondern um die 1644 errichtete Fachwerkkirche. Sie wurde 1859 wegen Baufälligkeit abgerissen. Auf dem Wege von Bederkesa nach Kührstedt passierte man dort, wo nun der Hof Viemeister liegt, die »Schäferey«. Hier fand der von der Amtsverwaltung angestellte Schäfer sein Auskommen.

Der »Adlig Freie Damm Altluneberg« in der Börde Beverstedt

von Wolfgang Lehmann

Der »Adlig Freie Damm Altluneberg« wird im Südteil des Kartenwerks durch eine große, rote Beschriftung hervorgehoben. Die Grenzen Altlunebergs, und in diesem Fall die Gerichtsgrenzen des Freien Damms, sind in hellbrauner Farbe eingezeichnet. Ein kleines Stück des Freien Damms, der südliche Grenzteil, ist im anschließenden Kartenwerk »Gericht Beverstedt« enthalten.

Neben den in Altluneberg detailliert ausgewiesenen Brinkkötnerstellen sind als wesentliche Bauwerke das alte Lütkensche Gutshaus, hier im Besitz der Familie von Scheither (»Adl. Haus Justiz Rath von Scheiter«), die Kirche, die alte Burganlage (mit Burghügel, 5 Gebäuden und einer Wassermühle) und das Oldenburger Haus (ehemaliger Burgmannswohnhof) deutlich erkennbar. Ein Teil der Brinkkötner siedelt im Ortsteil Habichthorst.

Längs der Geesteniederung erstrecken sich Wiesen, Weiden und Moore, die durch den Gezeitenwechsel oftmals vollkommen überflutet werden. Die Geestinseln werden zumeist als Siedlungsgebiet oder Ackerland genutzt. Die Ackerflächen sind durch lange, parallel verlaufende, Striche kenntlich gemacht. Am Rande dieser ehemals unwirtschaftlichen Geesteniederung durften sich, viele Jahrhunderte vor Erstellung dieser Karte, die Herren von »Luneberg« den »Freien Damm Altluneberg« schaffen. Als vorgeschobener Posten der Landesverteidigung bauten sie längs der Grove (in der Karte als Luneberger Graben bezeichnet) im Laufe der Zeit drei Burgen und eine Motte, die 150 Meter östlich hinter der Hauptburg wohl als Fluchtburg diente.

Die Burgmänner von Altluneberg waren im Erzstift Bremen, und hier besonders in der Börde Beverstedt, das herausragende Adelsgeschlecht. Sie sind 1194 n. Chr. mit Erpo von Luneberg erstmals urkundlich nachweisbar. Viele Jahrhunderte lang haben sie am erzbischöflichen Hof von Bremen als Ministeriale, u. a. als Kämmerer, eine bedeutende Rolle gespielt. Sie waren vermutlich schon mit Entstehung der Börde Erbrichter des Gerichts Beverstedt. Ein Zweig der Familie nannte sich ab 1420 Luneberg-Bicker.

Als das Geschlecht von Luneberg 1641 mit dem Tod Erbrichters Johan von Luneberg ausstarb, gingen die ertragreichen Gerichtseinnahmen auf die Erbnachfolger, die Familien »von Brobergen«, »von Oldenburg«, »Lütken« und »von Scheither«, über. Die Witwe von Christoff Joachim Lütken, Ilse Marie von Düring, heiratete 1746 in 3. Ehe den Justizrat August Ulrich von Scheither (gestorben 1777). Die Familie von Scheither blieb bis 1877 im Besitz des Altluneberger Rittergutes. Sie rissen das in der Karte ausgewiesene Lütkensche Gut ab und errichteten 1784 eine großzügigere Gutsanlage. 1897 ging das Rittergut auf die Familie Schierenbeck über.

Das Bördegericht Beverstedt war das größte Gericht der Herzogtümer Bremen und Verden. Der Freie Damm Altluneberg durchbrach innerhalb der Börde Beverstedt die Bördegerichtsgrenzen. Im Freien Damm bestand eine eigenständige, unbeschränkte Gerichtsbarkeit, das Patrimonialgericht Altluneberg. Die Aufhebung dieser Gerichte erfolgte erst 1852 mit der großen Verwaltungs- und Justizreform im Königreich Hannover. Im Mittelalter war bis etwa 1700 mit den Adelssitzen kein eigener Wirtschaftsbetrieb verbunden. Alles, was die Familien zu ihrem Lebensunterhalt gebrauchten, Geld, Naturalien und auch Dienstleistungen, erhielten sie von ihren meierpflichtigen Bauern. Davon hatten die Herren von Luneberg, auf viele Dörfer verteilt, eine große Anzahl. Noch 1780, als der Besitz schon ziemlich zusammengeschmolzen war, werden in einem Güterregister 180 Gutsmeier aufgeführt. Die Altluneberger Brinkkötner, oder »Dammleute« genannt, waren von den Burgherren extrem abhängig. Sie besaßen ehemals kein Saatland. Zudem waren sie jederzeit zu Hand- und Reisediensten verpflichtet. 1664 erhielten sie Teile der »Gemeinen Weide« und 1699 kleine Anteile vom Dammland der »Dammheide«. Die Altluneberger Kirche ist von den Herren von Luneberg als Filialkirche von Beverstedt gegründet. Sie wird zuerst im Visitationsprotokoll von 1581 bis 1583 sicher bezeugt. Die Altluneberger Burgmänner hatten das Patronatsrecht über die Kirche inne.

Literaturhinweise zum Blatt 11 der Kurh. Landesaufnahme

- F. Engel: Die kurhannoversche Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts. Erläuterungen zur Neuherausgabe als amtliches Kartenwerk im Maßstab 1:25 000, 2. Auflage, Hannover 1978.
- E. Beplate: Von Freiherrn, Bürgern und Brinksitzern – Aus Bederkesas Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Bremerhaven 1989.
- H. Schniedewind: Kührstedt und Alfstedt 1159–1989, Bremerhaven 1989.
- J. Göhler: Ringstedt – Geschichte eines Kirchspiels, Ringstedt 1990.
- E. v. Lehe: Topographie der Ämter und Gerichte auf der Geest und in den Marschen des Erzstiftes (Herzogtums) Bremen um 1550 und 1752; Jahrbuch der Männer v. Morgenstern 56/1977.
- L. Delfs, H. Clausen, W. Lehmann, U. Bernshausen: Das Oldenburger Haus, Adeliger Wohnhof der von Oldenburg in Altlüneberg; Förderverein Oldenburger Haus e.V.
- L. Delfs: Die Festlegung der Gerichtsgrenzen zwischen dem Amt Bremervörde und dem Erbgericht Beverstedt 1781 (mit Karten von J. C. Findorff) Jahrbuch der Männer v. Morgenstern 60/1981.
- E. Nehring: Eine Grenzbeschreibung, ein Richtereid und eine Musterrolle; Jahrbuch der Männer v. Morgenstern 59/1980.

